

Die Kunst wird jetzt schwarz-weiß

Viele Künstler scheinen der Farbe überdrüssig zu werden. Eine Ausstellung im Düsseldorfer KIT zeigt, wie Maler, Objekt-Künstler und Fotografen auf ihrem Weg zur Konzentration das Schwarz-Weiß wiederentdecken.

VON BERTRAM MÜLLER

Nirgends sonst lassen sich Tendenzen der Gegenwartskunst so gut erkennen wie beim jährlichen „Rundgang“ der Düsseldorfer Akademie. Diesmal lautet die Botschaft: weniger Farbe, weniger Schrilles, ein Hang zum Dezenten, Vergeistigten und damit einhergehend eine Rückkehr zu Schwarz, Weiß und den Grautönen, die dazwischenliegen. Zwar zeugen etliche Bilder davon, dass auch junge Künstler noch gern grelle Farben mischen, doch deren Werke zieren –

Zufall oder Absicht? – größten-teils nur die Flure.

Künstler und Betrachter schei-nen der Farb-

Invasionen, die sie in den zurückliegenden Jahren und Jahrzehnten erlebten, ein wenig überdrüssig geworden zu sein. Die Sehnsucht nach der Stille von Schwarz und Weiß spricht auch aus einer Ausstellung im KIT. Kuratorin Gertrud Peters hat im Kunst-Tunnel an der Rheinpromenade Werke von fünf jungen Künstlern versammelt, die sich unter dem ehrenvollen Patronat dreier älterer – Imi Knoebel, Thomas Struth und Thomas Ruff – der Kraft des Schwarz-Weiß verschrieben haben.

Wer heutzutage auf schwarz-weiße Fotografie stößt, fühlt sich unwillkürlich in die Zeit zurück-

versetzt, als die Farbfotografie noch nicht die Welt der Werbung und der Kunst erobert hatte. Schwarz-Weiß als Zeichen der Sehnsucht nach einer womöglich heilen Vergangenheit? Kuratorin Peters glaubt nicht daran, verweist vielmehr darauf, dass sich im Schwarz-Weiß der Künstler von heute der Wunsch nach Konzentration spiegelt. Die Künstler, die sie für ihre Schau auswählte, scheinen ihr recht zu geben.

Schon in der Arbeit der drei Schirmherren gab offenkundig das Streben nach Konzentration den Ausschlag für den Verzicht auf Farbe, bis zu neueren Werken. Ein Aluminium-

Relief von Imi Knoebel, das neben Schwarz und Weiß auch Grau einbezieht, und eine schwarz-weiße Installation geben einen Maßstab vor. Auch die Schwarz-weiß-Fotografien, auf denen Thomas Struth in den späten 70er Jahren eine gewisse Tristesse der fortgeschrittenen Düsseldorf Nachkriegsarchitektur dokumentierte, sind kein Ausdruck von Sehnsucht nach der Vergangenheit, sondern lediglich eine nüchterne Dokumentation. Farbe hätte diesen Eindruck verfälscht. Ebenso unterstreicht das Schwarz-Weiß der Fotografien, die Thomas Ruff in den 80er Jahren aus Zeitungen aus-schnitt, den dokumentarischen An-



Martin Pfeifle vor seiner schwarz-weißen Kunst im Tunnel, die man auch verändern darf.

FOTO: ANDREAS ENDERMANN

spruch – eine Sammlung von Bildern aus der Spanne von Adolf Hitler bis zum Kinderwagen. Ruff hat 400 solcher Motive in doppelter Größe reproduziert; ein Teil füllt nun eine Wandfläche im KIT.

Die schwarz-weiße Kunst von heute entfaltet sich zwischen den

Beiträgen dieser drei Vorgänger. Unmittelbar hinter dem Eingang fällt der Blick auf eine Fülle von schwarz-weiß geschichteten Kunststoff-Würfeln, die man nicht nur betrachten, sondern durch Umstellung auch verändern, ja sogar als Sitzmöbel nutzen darf. Martin

Pfeifle hat dieses überdimensionierte Lakritz-Konfekt von dessen angestammtem Platz in einer Bonner Wohnsiedlung ins Museum geholt und will damit die Besucher in Bewegung versetzen.

Schwarz bedeutet gemeinhin auch unheimlich. Andrey Klassen

ÖFFNUNGSZEITEN

„Ein Drittel Weiß“ an der Rheinpromenade

Ausstellung „Ein Drittel Weiß“. Das zeitgenössische Interesse am Schwarz-Weiß

Ort KIT, Mannesmannufer 1b

Dauer bis 20. Mai

Öffnungszeiten Dienstag bis Sonntag von 11 bis 18 Uhr

Eintritt 4 Euro; Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre frei

baut in seinen Tuschezeichnungen auf diese Überlieferung. Sein Schwarz gebiert Ungeheuer, Alpträume und Angst vor der Nacht.

Schwarz-Weiß bietet auch die Möglichkeit, den Blick des Betrachters für Strukturen zu schärfen. David Heitz führt das in seinen Dia-Projektionen vor. Hinterhöfe, Parkplätze, Fenster, Straßenecken und Baustellen sind seine Motive – jede Ansicht einmalig, und doch gewinnt man den Eindruck, dass man all diese Orte schon einmal im Vorübergehen gesehen hat.

So wischen Schwarz, Weiß und Grau die Farbschichten, die sich über unsere Wahrnehmung der Welt gelegt haben, weg und lenken den Blick wieder stärker auf Formen. Auch Gerhard Richter kam in seiner Malerei lange Zeit ohne Farbe aus.